

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 171.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 25. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamzeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Rund um die Woche.

Wo sind die schönen Zeiten hin, da in den heißen Aufsitzen der Zeitungsschreiber sich die trübende Stille rieb, um seinen Lesern wieder einmal die Seeschlange oder eine Mutter mit Drillingsen zu versehen! Seit vielen Jahren sorgt nun schon der Orient dafür, daß der Gesprächsstoff nicht ausgeht. Seit den Tagen Alexanders und Stambulows war da unten jeden Sommer etwas los. Meist war es Bulgarien, dann kamen die anderen an die Reihe, jetzt ist es Serbien, und zwar sehr!

Daß die Balkan-Angelegenheiten trotz eines zweimaligen Wasserganges noch lange nicht zur Ruhe gekommen sind, wissen wir längst. Auf der gefährlichen Gabelgabel glaubt kein Mensch daran. Erst in dieser Woche haben wir es gesehen: die Türkei rüstet, Bulgarien rüstet. Von Rumänien und Griechenland hört man weniger, aber stille Wasser sind tief, das hat sich gerade an diesen beiden Mächten erst vor kurzem gezeigt.

Albanien ist noch immer ein Herd des Wirrwarrs. Fürst Wilhelm will nicht abdanken, und die Rebellen sind offenbar nicht stark genug, um Durazzo zu stürmen. So bombardieren denn beide Teile die Großmächte mit Hilferufen, Geldgesuchen und „Appellen“ an die Humanität, die Solidarität, die Autorität und sonst etwas. Man soll nicht prophezeien, aber man möchte meinen, daß es noch ein paar Wochen so weiter gehen wird.

Poincaré ist zur rechten Zeit nach Petersburg gefahren. Wenn der französische Präsident und der russische Zar sich etwas anderes zu sagen hatten, als in den offiziellen Erklärungen laut wurde, so war die Gelegenheit zu bindenden Abmachungen für die nächste Zukunft gerade die richtige. Natürlich wird nichts davon gesagt, was der Chef der Franzosen nach Niederlegung des ihm übergebenen Sabels am Grabe des Zar-Befreiers in seinem Portefeuille mit nach Hause nimmt. Vor allem wohl eine projektierte Antike.

Mit weniger Interesse als wir ursprünglich erwarteten, verfolgt die Welt den Skandal Caillaux in Paris. So reich an Sensationen der Prozeß auch ist, es fehlt doch die richtige Würze. Einmal haben wir jetzt wichtigere Dinge, um die wir uns kümmern müssen, und ferner wußten wir ja schon so ziemlich alles. Die Vorgeschichte des Herrn und der Frau Caillaux sind uns riesig gleichgültig, und die Veröffentlichung der Privatbriefe finden wir unschön. Sehr schade ist es um den Herrn Calmette gewiß nicht gewesen, und wenn es wahr ist, daß der „Figaro“ bei deutschen Banken und bei der ungarischen Regierung Geld geschnorrt hat, dann werden wohl auch die Franzosen bald lächelnd über die Weltblatt denken. Wir erinnern an „Figaros“ letzte Glanzleistung: die Entrüstung über die Beurteilung des elsässischen Urfranzosen Douff Walz, der uns undankbaren Barbaren nach Hinterlassung von 20 000 Mark den Rücken gekehrt hat. Der Armistice dachte, „Figaro“ wird ihm den patriotischen Verlust erzeigen!

Amerika, du hast es besser. Der böse Huerta hat unter Umarmungen und Küßen sein Mexiko verlassen und ist abgedampft, wohin? Unbekannt, ist auch gleichgültig. Und sein Nachfolger ist nicht Carranza oder Villa oder sonst ein Räuberhauptmann geworden, sondern ein in den weitesten Kreisen unbekannter junger Mann namens Carbajal. Was doch manche Leute für Glück haben. Dieser Carbajal war Advokat und wurde Abgeordneter. Vom Abgeordnetenstempel siedelte er, was ja in Mexiko nicht so schwer fällt, auf einen Ministerposten über. Er hat wohl selbst nicht geglaubt, daß die Exzellenzherrlichkeit lange dauern würde. Aber nun dankte Huerta plötzlich ab, nachdem er sich lange genug gestraubt hatte, und es soll mexikanische Tradition sein (wer soll alle die „Traditionen“ bei den alljährlichen Präsidentenwahlen der Südamerikanischen Staatenrepublik kennen?), daß in solchen Fällen der Minister des Auswärtigen provisorisch die Präsidentengeschäfte übernimmt. Vielleicht bleibt er es. Wilson, der Herr von Washington, hat es doch nicht riskiert, die lateinische Nachbarrepublik zu verschlingen, es ist bei ein paar Kasbalgereien in Tampico und Veracruz geblieben. Möge der Mann, der so unerwartet auf den Thron von Mexiko geschmetert ist, seinem Volke ein Retter werden!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat durch das für sie günstige Ergebnis der Stichwahl in Labiau-Wehlau wieder einen Mandatszuwachs erhalten, so daß sie im Reichstage die stärkste bürgerliche Partei nach dem Zentrum ist. Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Ergebnis erhielt der fortschrittliche Kandidat Bürgermeister Wagner 1422 Stimmen mehr als sein konservativer Gegner Amtsrat Schrewe.

Folgende Warnung vor Meldungen über Festnahme von Spionen haben die Zentralpolizeibehörden erlassen: „An letzter Zeit mehrfach wahrgenommene Pres-

nachrichten über die Festnahme von Personen, die sich des Verrats militärischer Geheimnisse schuldig gemacht haben, lassen einen Hinweis auf § 11 des neuen Spionagegesetzes vom 3. Juni 1914 angezeigt erscheinen. Hierin ist — unter gewissen Einschränkungen — jede Veröffentlichung über Verstöße gegen dieses Gesetz unter Strafe gestellt, sofern nicht die Behörde, welche die Ermittlungen leitet, die Erlaubnis erteilt hat, den in Frage kommenden Fall in die Öffentlichkeit zu bringen.“

Frankreich.

Aber die Streitfrage, ob die Einkommensteuer auch die Ausländer trifft, die keinen dauernden Aufenthalt in Frankreich haben, heißt es in einer Erklärung des Finanzministers: Die Ausländer sind durch keinerlei Bestimmung des Gesetzes vom 15. Juli d. J. besonders getroffen. Der Artikel 11 dieses Gesetzes, der allein auf sie zur Anwendung gelangen kann, hat in Wirklichkeit eine allgemeine Bedeutung, denn er bezieht sich sowohl auf Franzosen als auf Ausländer. Er hat den Zweck, die Besteuerung aller derjenigen zu regeln, welche nicht in Frankreich domiziliert sind, aber hier eine Wohnstätte besitzen. Die Einkommensteuer legt den Ausländern weder die Verpflichtung zu einer Erklärung über die Höhe ihres außerhalb Frankreichs erzielten Einkommens auf noch die Verpflichtung, sich irgendwelchen Nachforschungen der Steuerbehörde zu unterwerfen.

Rußland.

Vor der Abfahrt des Präsidenten Poincaré vor Petersburg fand auf dem französischen Panzer „France“ ein Festmahl statt, bei dem der Präsident auf den Zaren einen Trinkspruch ausbrachte, in dem er erneut auf die politische Übereinstimmung zwischen Frankreich und Rußland hinwies. Der Zar erwiderte und sagte u. a.: „Das verabredete Vorgehen unserer beiden Diplomaten und die Brüderlichkeit, die zwischen unseren beiden Armeen zu Lande und zu Wasser besteht, werden die Aufgaben unserer beiden Regierungen erleichtern, die dazu berufen sind, über die Interessen der beiden verbündeten Völker zu wachen, indem sie sich für das Friedensideal begeistern, das unsere beiden Völker im Bewußtsein ihrer Stärke sich gesetzt haben.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juli. Die Matrikularbeiträge werden in den nächsten Reichstag wieder nach dem Satz von 80 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung der einzelnen Bundesstaaten eingestellt werden, und dieser Satz dürfte bis auf weiteres, sofern nicht Änderungen in den Finanzverhältnissen des Reiches eintreten, beibehalten werden.

Berlin, 24. Juli. Eine japanische Militärstudienkommission, die seit einigen Tagen in Wien weilte, ist hier eingetroffen.

Berlin, 24. Juli. Im „Vormärts“ wird die Veröffentlichung des sozialdemokratischen Geschäftsberichts fortgesetzt. Von besonderem Interesse ist diesmal der Kassendbericht, der ein Defizit von 318 352,04 Mark ausweist.

London, 24. Juli. Die Sommerkonferenz ist ohne Resultat verlaufen. Es konnte kein Übereinkommen erzielt werden.

Petersburg, 24. Juli. Gestern fand eine Versammlung von 20 000 Arbeitern statt, in der das Streikkomitee die Parole für die nächsten Tage erteilen wollte. Die Polizei hatte jedoch durch die Verhaftung sämtlicher Mitarbeiter der Arbeitervereinigungen den Sitz des Streikkomitees erfährt, das sie darauf aufhob. Sie verhaftete das aus dreißig Arbeitern bestehende Komitee und beschlagnahmte sämtliche Papiere.

Newyork, 24. Juli. In einer Bankettrede verpicht der amerikanische Rebellenführer Carranza, gegen die Anhänger Huertas Hilfe leisten zu lassen; er besteht jedoch darauf, daß den Mördern Maderos der Prozeß gemacht wird.

Hof- und Personalmeldungen.

Prinz Heinrich von Preußen trifft demnächst zur großen Segelwoche in Cowes in England ein.

Der frühere konservative preussische Landtagsabgeordnete Geheimrat v. Bette, ehemals Landrat des Kreises Czarnikau, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Auf des Messers Schneide.

Für Österreich-Ungarn gibt es kein Zurück mehr; das zeigt klar und deutlich der scharfe Ton seiner Note. Zwischen ihren Zeilen springt dem Leser mit flammenden Lettern die Mobilisierungsbefehl entgegen. Der Diplomat hat zwar die Feder geführt, den drohenden Unterton hat aber der Generalstab gegeben. Das wird noch besonders unterstrichen durch eine

Sirkularnote.

Die die österreichischen Botschafter in Berlin, Paris, London, Rom, Petersburg und Konstantinopel überreicht haben, sofort nach Überreichung dieser Note in Belgrad hat die österreichische Regierung den Inhalt derselben den Mächten mitteilen lassen, damit diese offiziell Kenntnis davon erhalten. Außerdem hat sie noch einen weiteren Schritt getan, worüber folgendes Telegramm berichtet:

Wien, 24. Juli. Die österreichischen Botschafter haben den oben genannten Mächten bei der Überreichung der Abschrift der Note an Serbien noch eine längere Erklärung abgegeben, in der es heißt: Serbien wurde der Hort einer verbrecherischen Agitation.

Es bildeten sich Vereine und Vereinigungen, die dazu bestimmt waren, auf österreichisch-ungarischem Territorium Unruhen hervorzurufen. Diese Vereine und Vereinigungen zählten zu ihren Mitgliedern Generale und Diplomaten, Staatsbeamte und Richter, mit einem Worte, führende Persönlichkeiten der offiziellen und nichtoffiziellen Welt des Königreichs. Der Geist der Verschwörung, der die politisierenden Kreise Serbiens beherrscht, und der seine blutigen Spuren in den Annalen der serbischen Geschichte hinterlassen hat, ist seit der letzten Balkankrise im Wachstums begriffen. Mitglieder von Banden, die bisher in Mazedonien Beschäftigung fanden, haben sich der terroristischen Propaganda gegen Österreich-Ungarn zur Verfügung gestellt. Die serbische Regierung hat sich nicht bemüht, gegen diese Umtriebe, denen Österreich-Ungarn seit Jahren ausgelezt ist, in irgendeiner Weise einzuschreiten. Die königlich-serbische Regierung hat jedoch der feierlichen Erklärung vom 31. März 1909 nicht Genüge getan und sich solchermaßen in Widerspruch gesetzt mit dem Willen Europas. Das dem Nachbarn seitens Österreich-Ungarns befreundete Wohlwollen hat jedoch die Vorgangsweise des Königreichs nicht geändert, das fortfuhr, auf seinem Territorium eine Propaganda zu dulden, deren

traurige Folgen

am 28. Juni d. J. der ganzen Welt offenbar wurden, an jenem Tage, da der Thronfolger der Monarchie und seine erlauchte Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen. Bei dieser Lage der Dinge hat sich die R. und U. Regierung genötigt gesehen, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um solcherart die serbische Regierung dazu zu bringen, einer Bewegung Einhalt zu gebieten, welche

die Sicherheit Österreich-Ungarns

bedroht. Die R. und U. Regierung ist überzeugt, sich, indem sie diesen Schritt unternimmt, im vollen Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen zu befinden, die es nicht zugeben könnten, daß der Königsmord zur Waffe wird, der man sich ungestraft im politischen Kampfe bedienen dürfe, und daß der Friede Europas anausgelezt durch Umtriebe gestört werde, die von Belgrad ausgehen.

Diese Erklärung Österreich-Ungarns schließt mit den Worten: Zur Unterstützung des Gesagten hält die R. und U. Regierung zur Verfügung der Regierung ein Dossier bereit, das über die serbische Propaganda und deren Zusammenhang mit dem Mord vom 28. Juni Aufklärung gibt.

Das kurzfristige Ultimatum.

Die von dem österreichischen Botschafter in Belgrad überreichte Note der österreichischen Regierung geht von der bestimmten Voraussetzung aus, daß das Serajewer Attentat in Serbien selbst „ausgebeutet“ und von amtlichen Stellen — Offizieren und Beamten — unterstützt und begünstigt worden ist. Der serbischen Regierung wird in klaren Worten vorgeworfen, daß sie das „verbrecherische Treiben“ gegen Österreich und seinen Besitzstand gebuldet und nichts zu seiner Verhinderung getan habe. Die Attentäter von Serajewo haben ihre Waffen und Bomben von serbischen Offizieren und Beamten erhalten und sind von ihnen in deren Handhabung unterwiesen worden. Bomben und Waffen stammen nachgewiesenermaßen aus serbischen Arsenalen. Angesichts dieser schwer belastenden Umstände verlangt Österreich Genugtuung innerhalb von 48 Stunden bis zum 25. Juli, 6 Uhr abends.

Österreichs zehn Forderungen.

Als Sühne hat Österreich zehn Forderungen an Serbien gestellt, aus deren unbedingter Erfüllung es besteht. So verlangt es die Unterdrückung aller auferlegenden Veröffentlichungen gegen Österreich, Auflösung des bayerischen Vereins „Narodna Obrana“, Entfernung jeder antiosterreichischen Propaganda aus allen Lehrbüchern und Lehrmitteln und Entlassung aller schuldigen Offiziere und Beamten, die Serbien namhaft gemacht werden. Hart aber gerecht ist dann das Verlangen eines serbischen feierlichen Widerrufs von folgendem Wortlaut:

„Die königlich-serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehörend, und sie bedauert ausdrücklich die traurigen Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich-serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königlich-serbische Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlich verpflichtet hat. Die königlich-serbische Regierung, die jeden Gedanken und jeden Versuch einer Einmischung in die Geschichte der Bewohner, was immer ein Teil Österreich-Ungarns ist, mißbilligend zurückweist, ersucht es für ihre Pflicht, die Offiziere, Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrück-

Der auffallend scharfe Ton.

Die österreichische Note an Serbien ist in einem so scharfen Ton gehalten, wie man ihn gemeinlich in einem diplomatischen Schriftstück nicht zu finden gewohnt ist. Bemerkenswert ist es notwendig, mit Serbien „deutsch“ zu sprechen, wenn man verstanden werden und etwas erreichen will. Indessen hat es den Anschein, als ob für die scharfe Sprache auch noch andere Momente ausschlaggebend gewesen sind. Darauf lassen zwei Umstände mit einiger Sicherheit schließen. Einmal wird von König Peter selbst ein Schritt verlangt, der für diesen höchst peinlich sein muß, und dann droht Österreich noch mit einem Dossier, das zwar den Mächten noch nicht, aber der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. Man geht also wohl kaum in der Vermutung fehl, daß Österreich Beweismaterial für die Annahme hat, daß die Fäden der Verschwörung nicht bei den zunächst beschuldigten serbischen Offizieren und Beamten zusammenlaufen, sondern sich noch weiter bis in beträchtlich höher stehende Kreise des Hofes verfolgen lassen.

Man darf darauf aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird. Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in den offiziellen Organen der Armee veröffentlicht werden.

Weiter wird gefordert eine strenge gerichtliche Untersuchung in Serbien unter Mitwirkung Österreichs, sofortige Verhaftung des serbischen Majors Tankosic und eines gewissen Ciganovic wegen Mitschuld an dem Serajewer Attentat, Verhinderung des Schmuggels von Waffen und Explosivkörpern nach Österreich, Aufklärungen über die nicht zu rechtfertigenden Äußerungen serbischer Funktionäre in Serbien und im Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungewohnt, nicht geübt haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Österreich-Ungarn auszusprechen und endlich sofortige Verhängung Österreichs über die von Serbien getroffenen Maßnahmen.

Der Mordplan von Serajewo.

Auch das Ergebnis der Untersuchung gegen die Mordtäter von Serajewo wird der serbischen Regierung in der Note mitgeteilt. Das Ergebnis ist folgendes: Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthalts in Serajewo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gabrilowitsch, Brincip, Nedelko, einem gewissen Milan Ciganovic und Trifko Grabes unter Beihilfe des Majors Boja Tankosic beschlossen. Die sechs Bomben und vier Browningpistolen samt Munition, deren sich die Verbrecher als Werkzeuge bedient haben, wurden dem Brincip, Gabrilowitsch und Grabes in Belgrad von einem gewissen Milan Ciganovic und dem Major Boja Tankosic verschafft und übergeben. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragejewas entstammen. Um das Gelingen des Attentats zu sichern, unterwies Ciganovic den Brincip, Gabrilowitsch und Grabes in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfelde von Topshieder den Brincip und Grabes Unterricht im Schießen mit Browningpistolen. Am dem Brincip, Gabrilowitsch und Grabes den Übergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und die Einschmuggelung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganz geheimes Transportsystem durch Ciganovic organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihren Waffen nach Bosnien und Herzegowina wurde von den Grenzposten von Scharj und Lohnica sowie von den Zollorganen Rudivoj Golic und Lohnica mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Die Entscheidung liegt in Petersburg.

Sofort nach Bekanntwerden der österreichischen Note in Petersburg wurde ein außerordentlicher Ministerrat zusammenberufen, der am Freitag um 2 Uhr zusammentrat. In Petersburg muß die Entscheidung fallen, ob Serbien isoliert bleibt oder russische Unterstützung findet. Der Ansicht ist auch ein hervorragender Berliner Diplomat, der ruhig in die Zukunft sieht und erklärt: „Die serbische Regierung wird die Forderungen annehmen, so hart sie zweifellos auch sind; aber eine Lösung bedeutet diese Annahme keineswegs. Die Schwierigkeiten werden bestehen bleiben, denn im Herzen des Offizierskorps, im Herzen der Intelligenz und bei der serbischen Presse wird an der gegen die österreichisch-ungarische Monarchie nun einmal bestehenden Stimmung nichts geändert werden. Ich stimme auch bei, daß das Entscheidende für die jetzige Krise die Haltung der Petersburger Regierung ist, und da bin ich der Überzeugung, daß man Serbien raten wird oder schon geraten hat, die Bedingungen Österreich-Ungarns anzunehmen.“

Begeisterung in Wien und Budapest.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat Ministerpräsident Graf Tisza eine Rede zur Lage gehalten, die Opposition und Regierung fest zusammenschweißte und eine gewaltige patriotische Kundgebung auslöste.

Budapest, 24. Juli. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im Abgeordnetenhaus: „Die Regierung ist bis zur äußersten Grenze der Geduld gegangen. In der Überzeugung, daß unser Vorgehen durch die Lebensinteressen der Monarchie gefordert wurde, werden wir die gesamten Folgen tragen.“ Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und dem Grafen wurden stürmische Ovationen zuteil. Namens der gesamten Opposition sagte Graf Andrássy der Regierung volle Unterstützung zu.

Wien, 24. Juli. Falls den 25. d. M., abends 6 Uhr keine befriedigende Antwort seitens Serbiens erfolgt, wird noch in der Nacht zum Sonntag die Mobilisierung angedeutet und Sonntag früh durch Maueranschläge kundgegeben werden.

Allgemein betrachtet man in Österreich die Note als den erköndenden Schritt nach so langer Zeit dumpfer Ungevißheit. Es herrscht allenthalben in der Bevölkerung eine Begeisterung und jeder ist gern bereit, zu den Aufgaben zu eilen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 24. Juli. An der Nachbörse wurde hier von Paris aus ein Gerücht verbreitet, wonach auf ein Einlenken Serbiens gerechnet werden könnte.

Berlin, 24. Juli. Berliner gut unterrichtete politische Kreise versichern, daß Deutschland und Italien der österreichisch-ungarischen Regierung ihre vollste Billigung ausgesprochen haben.

Belgrad, 24. Juli. Ministerpräsident Paschitsch ist von seiner Reise in das Innere sofort hierher zurückgekehrt.

Berlin, 24. Juli. An der hiesigen Börse rief die Verschärfung der Lage heute starke Kursrückgänge hervor. Die deutschen Anleihen hielten sich gut, die französische sank aber 1/2 Prozent unter den Ausgabekurs. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden russische und österreichische Werte, doch wies auch die führenden heimischen Industriewerte, trotzdem verschiedentlich Interventionen der Banken zu bemerken waren, Rückgänge von 3 bis 4 v. H. auf.

Wien, 24. Juli. Hier verlautet, daß Kaiser Franz Josef aus Furcht nach Wien zurückkehren und einen Arousal abhalten wird.

Wien, 24. Juli. Der I. I. Gesandte in Belgrad, Freiherr v. Giesl, hat den Auftrag, falls die königlich serbische Regierung bis Samstagabend 8 Uhr die vorbehaltlose Annahme der in der

Note vom 23. angeführten Forderungen nicht notifiziert haben sollte, mit dem Personal der Gesandtschaft Serbien zu verlassen.

Petersburg, 24. Juli. Das amtliche Organ veröffentlicht folgende Mitteilung: Die österreichische Regierung, lebhaft besorgt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien durch Österreich-Ungarn gerichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konflikts, in welchem Rußland nicht teilnahmslos bleiben kann.

London, 24. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, Rußland werde unmittelbar Schritte tun, um von Österreich die Verlängerung der für die Antwort gestellten Frist zu verlangen, damit der europäischen Diplomatie Zeit gegeben werde, ihren Einfluß auszuüben.

Die beiden Gegner.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Sollte es zum Kriege zwischen Österreich und Serbien kommen, so ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Serben bei ihrer numerischen Unterlegenheit es nicht auf einen entscheidenden Kampf an der Donau ankommen lassen, sondern sich weiter rückwärts konzentrieren werden. Sie dürften den Österreichern aber manche harte Nuß zu kauen geben. Das serbische Heer ist kriegerisch gewohnt und hat tüchtige Führer. Es zählt im Frieden etwa 80 000 Mann, das Feldheer aber umfaßt 300 000 Köpfe und mit dem zweiten Aufgebot sogar 500 000.

Auf jeden Fall werden die Serben versuchen, die österreichische Armee bei ihrem Übergang über die Donau, der sicherlich gleich nach der Kriegserklärung ins Werk gesetzt werden wird, empfindlich zu belästigen. Österreichische Heere können von zwei Seiten in Serbien einrücken, von Norden her über die Donau, vom Westen her über das bosnische Gebirge. Die Donau ist bei Semlin über 1000 Meter breit und hat eine Tiefe von 8 bis 10 Metern. Sie bildet also angesichts des Feindes ein sehr schwieriges Hindernis. Doch ist dieses für moderne Truppen schließlich zu überwinden. Die Festungen an der Donaulinie, Belgrad, Semendria und Radovo sind ganz veraltete Werke ohne Widerstandskraft gegen die österreichischen Geschütze. Sie dürften von den Serben kaum hartnäckig verteidigt werden. Belgrads Mauern können schon vom österreichischen Ufer eingeschossen werden.

Auf härteren Widerstand dürften sich die österreichischen Truppenteile gefaßt machen, die über das unwegsame Gebirge Bosniens vorgehen. Sie müssen sich zugleich durch Seitenkorps gegen einen serbischen Vorstoß vom alten Sandtschat her sichern und ebenso auch gegen einen etwaigen Angriff durch die Montenegriner, deren Haltung sehr serbenfreundlich ist und die vielleicht versuchen würden, für sich einen fetten Bissen zu erhaschen. Die österreichischen Truppen in Bosnien kennen den Gebirgskrieg durch langjährige Übung aufs trefflichste, aber auch auf serbischer Seite versteht man sich darauf. Und hier in den Bergen wird jede Felswand zur natürlichen Festung und jeder Bauer und Hirte zum Soldaten und gefährlichen Gegner. Im Gebirge dürfte Österreich einen recht leichten Stand haben.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 26. und 27. Juli.

Sonnenaufgang 4^h 47^m | Mondaufgang 8^h 37^m B.
Sonnennuntergang 8^h 7^m | Monduntergang 9^h 37^m B.

26. Juli. 1757 Sieg der Franzosen unter d'Estrees über die Verbündeten Friedrichs d. Er. unter dem Herzog von Cumberland bei Hastenbed. — 1840 Reisender und Geograph Eduard Bechuel-Doelcke geb. — Rechtslehrer Karl Frhr. v. Stengel geb. — 1846 Maler Hermann v. Raubach geb. — 1865 Marie, Herzogin von Anhalt, Prinzessin von Baden geb. — 1866 Präliminarfriede zu Nikolsburg zwischen Preußen und Österreich.

27. Juli. 1675 Marschall Henri de La Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne, fällt bei Salsbad i. Bad. gegen die Kaiserlichen. — 1750 Mathematiker Pierre de Maupertuis gest. — 1794 IX. Thermidor des Jahres II: Sturz Robespierres. — 1813 Der

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

8] Nachdruck verboten.

Heinz schlummerte bald ein, er schien sehr erschöpft. Da klang Lisbeth dem alten Christoph und bat ihn, bei Heinz zu bleiben. Sie wollte hinunterlaufen und Frau Margot von dem schlechten Befinden des Kleinen verständigen.

Der lange Korridor lag ganz leer da. Das junge Mädchen hatte ein leichtes, helles Spigentuch umgeworfen und glitt jetzt die Stiege behende hinunter. Eben trat einer der aufwartenden Diener aus dem Saale. Mit stiegenden Worten bat Lisbeth ihn, die Herrin des Hauses herauszurufen. Aber der Diener schüttelte mit einem viel-sagenden, frechen Lächeln auf dem bartlosen Gesicht den Kopf.

„Die gnädige Frau ist schon seit einer Viertelstunde fortgegangen!“

„Fortgegangen? Wohin?“

Der junge Mensch zuckte die Schultern.

„Das kann ich nicht sagen. Ich hörte nur kurz zuvor, daß Herr Reichert meinte, er müsse morgen früh bestimmt abreisen. Dann ging Herr Reichert nach dem Gartenpavillon, um noch mehreres zur Reise vorzubereiten. Und ein paar Minuten später verschwand die Gnädige!“

Lisbeth hell wachte, daß der Diener gern noch mehr gesagt hätte. Aber sie wollte nichts mehr hören. Wie geheiht sprang sie die Stufen hinab, welche in den Park führten. Sie wollte nur einen Augenblick Luft schöpfen, nur ein paar Minuten allein sein. Christoph war ja ganz zuverlässig.

Sie konnte gar nicht klar denken. In einer Aufregung, welche ihr selbst nicht ganz verständlich war, lief sie hinein in eine der dunklen Alleen, die tiefer in den Park führten. Hinter ihr drein klang die Musik, wurde schwächer, verhallte endlich ganz. Und nun war nichts um sie, als das große, tiefe Schweigen der Sommernacht.

Ein paar Minuten lang stand das junge Mädchen, die Stirn an einen der uralten Lindenstämme gepreßt, reglos da. Die Ruhe tat ihr wohl. Hier konnte sie wenigstens denken. Freilich, ihre Gedanken gingen keine frohen Wege. In wenigen Tagen mußten ihre Eltern die lang-jährige Heimat verlassen. Das alte, liebe Haus wurde ver-

steigert, wo sie selbst aufgewachsen, wo sie sorglose, glückliche Tage verlebt hatte.

Und hier ging ihr — sie fühlte es deutlich — der Mann verloren, an dem ihr reines, junges Herz hing seit Jahren mit einer tiefen Liebe. Und sie mußte daneben stehen, untätig, mußte zusehen, wie der letzte Schimmer von Glück und Hoffnung ihr genommen wurde.

Wie ein Krampf schüttelte es die zarte Gestalt. Es ist so hart, das Verzichten, wenn man jung ist. Plötzlich hob das einsame Mädchen den Kopf. Klängen da nicht Schritte, unweit von ihr? Jaghafte, scheue Schritte, als sei jemand bestrebt, sehr vorsichtig aufzutreten? Und rauschten dort nicht die Büsche so seltsam auf?

Lisbeth trat unwillkürlich tiefer zurück in das Dunkel. Sie war ein Försterkind, im Walde groß geworden, von Natur nicht furchtsam. Und doch schlug ihr jetzt plötzlich das Herz schwer und bang in der Brust, und ein jähes Angstgefühl überschauerte sie. Ihre scharfen Augen suchten das Dunkel zu durchdringen, doppelt strengte sie alle Sinne an.

Dort — ja — dort war es.

Wieder rauschten die Gebüsche auf. Und wieder klang ein Laut durch die Nacht, wie ein leiser Schritt. Der Schatten, den die alten Bäume warfen, war ein so dichter, daß man nichts erkennen konnte. Und doch glaubte Lisbeth deutlich eine Gestalt durch diesen Schatten gleiten zu sehen. Eine Sekunde lang bligte im Mondlicht irgend etwas auf. War das nicht ein blankpolierter Knopf, wie er an Offiziersuniformen ist?

Aber ihres Wissens war unter den Gästen kein Offizier. Wolf Westermann war schon im Laufe des gestrigen Tages, nach einer nochmaligen, sehr stürmischen Unterredung mit seiner Mutter, in seinem Automobil weggefahren und nicht wieder in die Villa herausgekommen. Der alte Christoph hatte dies erzählt; die Dienstmleute in solchen vornehmen, großen Hauswesen sind eben auch nicht blind und taub, wie die Herrschaft so häufig anzunehmen scheint.

Lisbeth hell sah noch immer auf die Gestalt, welche dort im tiefsten Dunkel nun stillzustehen schien. Hier sprang der angebaute Hausflügel weit in den Garten hinein vor, in welchem Frau Margots eigene Zimmer lagen, außer ihrem Schlafgemach. Im Innern des Hauses war dieser Teil mit dem anderen Gebäude durch Treppen und Korridore verbunden. Aber Lisbeth hatte gehört, daß

sich hier im Erdgeschoß eine Tür befand, welche allerdings nie geöffnet war. Man sollte da auf eine schmale Nebentreppe gelangen, welche direkt zu den Gemächern der Hausfrau führte.

Eine Wolke zog über den Mond. Noch meinte das junge Mädchen einen Moment lang den Schatten einer Gestalt zu sehen; dann versank alles im Dunkel. Als die Wolke vorübergezogen war, fiel das Mondlicht hell auf die Stelle. Sie war leer.

War alles doch nur eine Täuschung gewesen?

Lisbeth hell trat, noch immer zögernd, aus dem Dunkel der Gebüsche heraus und schritt langsam noch tiefer hinein in den Park. In ihr war eine seltsame Unruhe, eine Angst, welche sie förmlich vorwärtsdrängte. Immer wieder horchte sie, ob nicht doch noch irgendein verdächtiges Geräusch an ihr Ohr schlug. Aber alles blieb ruhig ringsum. Und die Nacht war so still, so schwül! Schwer lag der Duft von Flieder und Jasmin in der Luft. Drüben im Buschwerk sang eine Nachtigall, und nun antwortete eine zweite, eine dritte.

Aber jetzt, klang da nicht ein Flüstern, ein Raunen — weder dort nicht ein helles Kleid im Mondschein vorüber? Und sprach nun nicht eine altvertraute Stimme ruhige Worte in einem Ton voll Angst und Sorge?

Unwillkürlich hemmte Elisabeth den Fuß. Dort stand das Gartenhaus, in welchem der Maler sein Atelier aufgeschlagen hatte. Durch die weitgeöffnete Tür sah man auf einer Staffelei das große Bild Frau Margots. Davor stand die schöne Frau selbst im hellen, schleppenden Kleid. Sie hatte die weißen Hände wie bittend emporgehoben. Auf ihrem aufwärts gewendeten Gesicht lag hell der Mondschein.

„Ich kann Sie nicht gehen lassen!“ hörte Lisbeth die weiche, dunkle Stimme der Frau sagen. „Ich kann nicht! Ich bin immer einsam gewesen in all den endlosen Jahren meiner freudlosen Ehe; ich habe es nicht gewußt, was das heißt, sein Herz hängen an einen Menschen. Jetzt weiß ich es! Und du weißt es auch, Hugo — du mußt es wissen! Und kannst mich trotzdem wegstoßen und bietest mir ein kaltes Wort von Pflicht und Ehre, statt Liebe?“

Wie zur Flucht wandte sich das junge Mädchen jäh herum. Sie wollte es nicht hören, was der Mann, welcher dort in der Tiefe des kleinen Raumes so unbeweglich stand, antwortete. Sie wollte nicht!

Fortsetzung folgt.

Wien, 27. Juli. Zwischen Preußen, Rußland und Österreich wird in Prag ratifiziert. — 1890 Beginn der Pariser Kulturrevolution. — 1836 Italienscher Dichter Giosuè Carducci geb. — 1841 Russischer Dichter Michail Lermontow (im Duell) im Kaukasus gest. — 1848 Dichter und Novellist Hans Hoffmann geb.

□ Gemeinte Zeitbilder. (Schluß des Berliner Nacht- Lebens.) In Berlin bekanntlich gibt es — nämlich stets ein sehr beliebtes — Treiben in den hellen Gassen — und ein Schlemmen und ein Prassen — in den Bars und Kabarets, — Weinlokalen und Cafés, — wo der Mensch sein Gutes und Gut — froh und skrupellos vertut. — Zwar ist in der ganzen Welt — nichts so knapp als wie das Geld, — und man hört nur immer klagen: — darum muß man endlich fragen: — Woher kommt bei unszulande — solch ein Nachtbetrieb zustande? — Wer den Grund nicht selbst ergründet, — dielem sei er nun verflücht: — Kommen nach Berlin die Fremden, — pfeifen reine Oberhemden — und Anzügen, Chapeau claque, — Smoking, Gehrock oder Frack — sie des Abends anzuziehen, — um zu sehen, wie in Berlin — die Bewohner sich in ihren — Nachtlokalen amüsieren. — Die Berliner dazugegen — anstatt sich ins Bett zu legen — lieben es, in den durchwachten — Nächten staunend zu beobachten, — wie die Fremden sich in ihren — Nachtlokalen amüsieren. — Beide sind dann gegenwärtig, — und der Nachtbetrieb ist fertig. — Aber jetzt plant die Regierung — diesem Leben der Verführung — jäh ein Ende zu bereiten — und energisch einzuschreiten. — Fremde und Berliner rümpfen — ihre Nasen drum und schimpfen, — weil sie ihre eifersüchtigen — Studien nicht mehr treiben sollen — und nicht wissen, wo man dann — sich noch neppen lassen

Hagenburg, 25. Juli. Zu dem Festzug wird jetzt eifrig vorbereitet. Am Sonntag nun soll eine Pferdeausstellung stattfinden. Das Sattelzug für die Gesterne und einige für den Zug zu benutzende Wagen sind gestern hier eingetroffen. Die Kostüme für die Teilnehmer werden von der Firma „Jama“ in Düsseldorf geliefert und sollen am 29. d. Mts. hier eintreffen. Alsdann werden sich die einzelnen Festzugs-Gruppen aufstellen, damit von jeder Gruppe photographische Aufnahmen gemacht werden, die wiederum zur Anfertigung von Ansichtskarten dienen. Es wird also jeder Festteilnehmer sich von dem jedenfalls imposanten, nicht alltäglichen Zuge ein schönes Andenken für spätere Zeiten aufheben können. — Für das Fest werden umfangreiche Schutzmaßregeln getroffen werden. Während der ganzen Festlichkeit werden die Feuerwehrt und die Sanitätskolonne anwesend sein. Die Polizei wird verstärkt werden. Wir wünschen dem Fest vor allen Dingen gutes Wetter, der Besuch wird dann schon von selbst ein sehr reger werden. Es wäre doch jammerschade, wenn Helios gerade an unsern Festtagen ungnädig vom Himmelszelt herniederschauen würde und uns um die schönen Festfreunden bringen wollte.

• Zur 600. Jahrestage. Der Betriebsausschuß gibt im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer die Eintrittspreise zu den Veranstaltungen bekannt. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die Festigung am Sonntag den 2. August, vormittags 10^{1/2} Uhr in der städtischen Turnhalle am Burgarten stattfindet.

• Die Wälder. Für das demnächst in hiesiger Gegend stattfindende Wanderverden die Vorbereitungen schon jetzt getroffen. Wie aus der in heutiger Nummer enthaltenen amtlichen Bekanntmachung hervorgeht, werden für Hagenburg etwa 77 Rummeter Holz zum Wäldchen verbraucht und ebensoviel für Ronzbach. Lieferungsangebote sind an die Intendantur der 16. Division in Trier, Maximilianstraße 21, 1. Etage zu richten.

• Zur Wetterlage schreibt die Wetterdienststelle Weisburg unterm 24. Juli: Die von vielen ersehnte Abkühlung ist endlich eingetreten, und zwar wird sie dadurch verursacht, daß uns die südlichen Ausläufer eines triftigen sich weit nach Mitteleuropa hinein erstreckenden Tiefdruckwirbels stärkere Bewölkung und Regenfälle bei zeitweiser aufsteigenden südwestlichen bis westlichen Winden bringen. Der Wirbel wird sich nur langsam entfernen, so daß wir allmählich auf seine Rückseite gelangen dürfen und damit in den Bereich der dort wohnenden westlichen bis nordwestlichen Winde und der von dort noch heranziehenden Randriesen. Wir haben also zunächst zwar noch veränderliches, aber vielfach noch miltiges und bei zeitweiser aufsteigenden westlichen bis nordwestlichen Winden ziemlich kühles Wetter und noch einzelne Niederschläge zu erwarten. Doch dürfte im Laufe nächster Woche die Bewölkung abnehmen und wieder Erwärmung eintreten.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 24. Juli. Die Tuberkulose ist unter allen Krankheiten, die das Menschengeschlecht heimsuchen, am weitesten verbreitet und fordert bekanntlich die meisten Opfer. Gerade das erwerbsfähige Alter ist der Krankheit am meisten ausgesetzt. Jeder dritte, im Alter von 15 bis 60 Jahren sterbende Mensch erliegt der Tuberkulose. Sie ist eine Volkskrankheit im wahren Sinne des Wortes, die mit der Zunahme der Bevölkerung und mit der wachsenden Zivilisation zugenommen hat. Bei dieser großen Ausbreitung der Krankheit kann ihre Bekämpfung nicht allein durch Ärzte, deren Stand zunächst dazu berufen ist, aufgenommen und durchgeführt werden, sondern auch der Staat und die Behörden müssen helfend eingreifen. Jeder einzelne sollte für seinen Teil an dem großen humanen Werke mitarbeiten und nicht gleichgültig dieser schrecklichen unter den ansteckenden Krankheiten gegenüberstehen. Hierzu bedarf es in erster Linie der Aufklärung des Volkes. Dieser Aufklärung dient die Abhaltung gemeinsamer Vorträge, die Verbreitung von Merkblättern und ganz besonders die Veranstaltung von Ausstellungen, die das wichtigste Material zur Belehrung über das Wesen, die Entstehung, die Verbreitung und die Gefahren der Tuberkulose, sowie über ihre Verhütung, Bekämpfung und Heilung zusammenfassen und einem großen Kreis von Personen zugänglich machen. An der Hand von möglichst anschaulichen Ausstellungsgegenständen, die durch sachverständige ärztliche Führungen und Vorträge dem Verständnis des Besuchers noch näher gebracht

werden, vermag jeder einzelne sich mit diesen Dingen bekannt zu machen. Es gibt keine bessere Methode, das Publikum mit diesen Sachen bekannt zu machen, als ein solcher — durch eine Ausstellung gebotener — Anschauungsunterricht. Solche Ausstellungen werden in Hagenburg vom 10.—16. August in der Schulturnhalle und in Marienberg vom 21.—28. August im Goshaus zur Post (Zah: Heinrich Dred), stattfinden. Das Tuberkulose-Wandermuseum, das vom Deutschen Zentralomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zur Verfügung gestellt wird, ist an den genannten Tagen von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und von 4 bis 8 Uhr nachmittags zu besichtigen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Im Interesse der guten Sache und im Interesse eines jeden einzelnen wäre ein reger Besuch der Ausstellung wünschenswert und kann nur empfohlen werden.

Niederwürzbach, 23. Juli. Am Sonntag und Montag fand hier die feierliche Fahnenweihe des Kriegervereins Würzbach-Kundert statt. Der Verein hatte den Festtag zwar schon vor der Genehmigung zur Führung der Fahne bestimmt, doch traf diese noch rechtzeitig ein, so daß der Festtag nichts im Wege stand. Um 2 Uhr begab sich der städtische Festzug zur Kriegerdenkmal, wo der Veteranen gedacht wurde. Hierauf stellten sich sämtliche erschienenen Vereine zur Parade auf, die durch die Ehrengäste abgenommen wurde. Alsdann hielt Herr Landrat Dr. Thon die Weiherede und enthüllte die prächtige Fahne, die außer den Insignien des Deutschen Kriegerbundes einen sterbenden Krieger mit erhobener Fahne und die Vereinsdevise: „Treu dem Schwur!“ enthält, welchen Spruch auch der Landrat seiner Rede zugrunde gelegt hatte. Die Fahne ist von Herrn Frh. Schmidt in Herborn gezeichnet und von seiner Frau künstlerisch gestickt worden. Nach der Weihe wurden dem Verein von Jungfrauen eine schöne Fahnenleihe und verschiedene Schärpen überreicht. Oberleutnant Verent brachte die Glückwünsche des Kreisriegerverbandes dar. Der Ehrenvorsitzende Lehrer Müller dankte mit bewegten Worten namens des Vereins allen Festteilnehmern. Auf alle Anwesende hat der Weiheakt sichtlich einen erhebenden, untergeordneten Eindruck gemacht. Auch der zweite Festtag, an dem ein weiterer Festzug, Konzert und Tanzveranstaltungen stattfanden, nahm einen glänzenden Verlauf. Wir wünschen dem jungen Verein ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen.

Limburg, 24. Juli. An der sogenannten Bruchmühle bei Dornborn ereignete sich gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr ein schweres Automobilunglück, das durch zu schnelles Fahren herbeigeführt sein soll. An der Kurve dicht bei der Bruchmühle geriet das mit sieben Personen besetzte, auf der ersten Probefahrt befindliche Auto, das den Verkehr zwischen der Bahnstation Niederbrechen, Rieberg und Dornborn vermitteln sollte, ins Schleudern und überschlug sich. Vorher schon war es gegen einen Bordstein gefahren. Der Chauffeur Erwin Höppler aus Dornborn brach das Genick, dem Seminaristen Dienstbach wurde der Brustkorb eingebrückt; beide waren sofort tot. Die anderen Insassen des vollständig zerstörten Automobils, drei Frauen und zwei Kinder, blieben unverletzt. — Die zahlreichen Autounfälle der letzten Tage sollten alle Chauffeure zur Vorsicht und zum Einhalten gemäßigter Tempos ermahnen.

Kurze Nachrichten.

In Hahn brannte in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch das Wohnhaus des Arbeiters Philipp Müller bis auf das Erdgeschloß nieder. — Die diesjährige Versammlung der Kreis-Synode Selters für das evangelische Dekanat Selters findet am 4. August im Gasthaus Frohneberg in Selters statt. — Den Maschinenweatern Beer in Dettershagen und Krämer in Pizenthal wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Am 24. d. Mts. feierten die Eheleute Herr Melchior Baldus und Frau Luise geb. Conradi in Montabaur das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Auch in der Lohngegend ist dieser Tage mit dem Kornschäntz begonnen worden. — Wegen massenhaften Auftretens der Rohweißlinge feste der Obst- und Gartenbauverein des Distriktes eine Prämie von 15 Pf. für 100 Stück aus. — Vom 27. Juli ab wird probeweise das Auto der Stadt Neuwied täglich drei Fahrten von Neuwied nach Dierdorf und zurück ausführen. — Die Rattunfabrik in Siegburg hat zum 1. Oktober 600 Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt, weil der Betrieb unrentabel geworden ist. — In dem Dorfe Galdern bei Warburg wurde die 50jährige Margarete Damm von einem Landstreicher vergewaltigt. Sie ist an den Folgen gestorben. Der Täter wurde verhaftet. — In Frankfurt a. M. wurde ein jähriges Mädchen von dem Automobil eines Arztes überfahren und derauf schwer verletzt, daß es nach einer Stunde im Heiliggeisthospital verstarb. Ein anderes Kind konnte sich rechtzeitig durch einen Sprung retten. — Die Verwaltung des Kurorts Königstein i. T. erzielte im Jahre 1913 bei 54222 M. Einnahmen und 48941 M. Ausgaben einen Ueberschuß von 53291 M. — Nachdem erst am Dienstag in einer Au-Pension in Bad Homburg ein Brillantendiebstahl ausgeführt wurde, ist am folgenden Tage in einem anderen Hotel einem Kurgast ein Ring im Werte von 400 M. entwendet worden. — In Köppern wurden in einer Villa zahlreiche Wertgegenstände und ein größerer Geldbetrag gestohlen. — In Frankfurt a. M. kamen am Mittwoch, wo es besonders schmal war, sieben Fälle von Hitzschlägen zur polizeilichen Kenntnis, die sich auf Straßen und Plätzen der Stadt ereigneten. — Der Lecher Karl Engelhardt aus Hanau, der durch seine dramatischen Dichtungen bekannt geworden ist, starb im Alter von 34 Jahren in der Klinik in Warburg an den Folgen einer Operation.

Nah und fern.

• Vorsicht beim Kircheneessen! Wie alljährlich im Sommer werden auch jetzt wieder verschiedene Fälle gemeldet, daß Menschen inolge Wassertrunkens nach dem Genuß von Kirchen gestorben sind. So ist ein bei dem Stadtpfarrer Högig in Gartha bei Waldheim beschäftigter 17 Jahre alter Knecht namens Ehrlich, der nach dem Genuß von Kirchen Wasser getrunken hatte, wenige Stunden darauf unter schrecklichen Schmerzen gestorben.

• Wassermangel in der ostdeutschen Binnenschifffahrt. Die lange Dürreperiode, die in Ostdeutschland noch schärfer hervorgetreten ist als anderwärts, hat in den ostdeutschen Flüssen die Schifffahrt beinahe lahm gelegt. Namentlich in der Memel ist der Wasserstand so weit gesunken, daß

sich die Schifffahrt kaum noch aufrecht erhalten läßt. Die Tonnendampfer zwischen Königsberg und Tilsit können nur noch halbe Ladung einnehmen, bei den Rähnen ist es ähnlich.

• Genickstarre in Niederschlesien. Die Genickstarre tritt in verschiedenen Orten Niederschlesiens epidemisch auf. Von den zahlreichen Fällen sind bis jetzt sechs tödlich verlaufen. In Göllschau bei Dohna starben zwei Kinder eines Fabrikarbeiters, ferner erlagen je zwei Personen der Krankheit in Groß-Radowitz bei Kesselsdorf und Leifersdorf bei Goldberg.

• Eine Erbschaft Kaiser Wilhelms. Vor etwa Jahresfrist vermachte der Gutsherr Knorr in Blauen i. B. dem Kaiser sein ganzes, auf mehrere Millionen geschätztes Vermögen, mit der Bestimmung, es zugunsten des Heeres und der Flotte zu verwenden. Das Vermögen bestand außer 100000 Mark barem Gelde aus Grundstücken, Liegenschaften und Synotheken. Es hat sich infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Krise und der besonders schlechten Grundstücksverhältnisse in Blauen nur schlecht realisieren lassen. Außerdem hat der Kaiser der Witwe Knorrs, die in dem Testament vollständig übergegangen war, den Pflichtteil zugesprochen, da sie das Testament angefochten hatte. Auch eine Anzahl entfernterer Verwandter Knorrs, die kinderreiche Familien haben, sind nunmehr bedacht worden. Auf diese Weise hat sich die Erbschaft des Kaisers auf 300000 Mark verringert.

• Katholische Wochenfeiertage in Bayern. Die nach einem Abkommen zwischen den bürgerlichen und kirchlichen Behörden seit mehreren Jahren in Bayern abgeschafften katholischen Wochenfeiertage sind durch eine Rundgebung der Erzdiözese München wieder als kirchliche Feiertage neu eingeführt. Das neueste „Amtsblatt“ veröffentlicht die Neueinführung der kirchlichen Feiertage Mariä Lichtmess, Josefstag (19. März), Mariä Verkündigung, Johanni Bennotag und Mariä Geburt.

• Uliwi will zurückkehren? Der italienische Admiral Fornari teilte dem entflohenen Ingenieur Uliwi, der im Verdacht steht, mit seiner Fernsprengerei einen abgefeimten Betrug verübt zu haben, telegraphisch mit, daß er Uliwi Hochzeit mit seiner Tochter zustimme unter der Bedingung der sofortigen Rückkehr des flüchtigen Paares nach Florenz. Das Telegramm war nach Brindisi an Bord des Dampfers „Graz“ gerichtet. Bei Anfuhr des Dampfers stellte sich jedoch heraus, daß Uliwi nicht anwesend war. Inzwischen wird bekannt, daß der Gehilfe Uliwis, der Mechaniker Morosi, von Uliwi ein Schreiben erhalten hat mit der Ankündigung seiner Rückkehr in den ersten Tagen des August und der Anforderung, sich zur Fortsetzung der Experimente bereit zu halten. Angeblich belaufen sich sämtliche von Uliwi eingezogenen Vorküsse auf etwa 40000 Mark, und keiner seiner Gönner hat bisher Strafanzeige gegen ihn gerichtet, so daß seiner Rückkehr in dieser Richtung kein Hindernis gegenübersteht.

Kleine Tages-Chronik.

Eisenach, 24. Juli. Der Bankdirektor Sinke von der Thüringer Kreditanstalt ist verhaftet worden.

• Osterweddingen, 24. Juli. Im Zusammenhang mit der Schickaffäre des Hirschbuben Kramer sind jetzt sieben Personen wegen Landfriedensbruchs festgenommen worden.

• Oberhausen (Rheinl.), 24. Juli. Wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schulmädchen wurde hier eine ganze Anzahl von Personen aus dem besten Kreise verhaftet.

• Greibach, 24. Juli. Nach einem Zwist erschloß der 19jährige Witzjahn Ludwig Weber seinen Vater und darauf sich selbst.

Frau Caillaux vor Gericht.

(Fünftes Tag.) **§ Paris, 24. Juli.** Die Chirurgen haben heute das Wort. Sie äußern sich über die Gründe, weshalb der von Frau Caillaux niedergestreckte Calmette nicht sofort operiert werden konnte. Vorher kam es zu einem Zwischenfall, als der Deputierte Cecaldi, der intime Freund Caillaux, die Glaubwürdigkeit der Aussage des Ministers Barthou anzweifelt. Barthou, der ohne Wissen Cecaldis im Saale weil, springt entrüstet auf und ruft: „Herr Präsident, ich hoffe, man wird mir gestatten, Herrn Caillaux den Standpunkt klarzumachen!“

Eine Zuhörerin irrsinnig geworden.

Die aufregenden Szenen, die sich am gestrigen Tag während des Prozesses abspielten, haben ein Opfer aus der Zuhörerschaft gefordert. Die hochgradig nervöse, geschiedene Gattin des gegenwärtigen Kunstministers Dalmeier wurde durch die Vorgänge in der Sitzung, die sie an ihr eigenes Leben erinnerten, so erregt, daß sie nachts bei Eintritt in ihr Wohnhaus einen Selbstmordanschlag bekam und einer Irrenanstalt übergeben werden mußte.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg I. Br. R 163,50—164. Danzig W 206, R 163, H 168. Stettin R 164, H 163. Posen W 200—203, R 156—159, H 160—162. Breslau W 194—196, R 163—165, Fg 145—150, H 155—157. Berlin W 204—206, R 172—174, H 171—188. Hamburg W 204—206, R 173—175, H 180—184. Hannover W 196, R 170, H 183. Mannheim R 175.

• Sadamar, 23. Juli. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen 16,80, weißer Weizen 16,40, Korn 12,80, Hafer 8,80 M. Butter per Pfund 1,10 M. Eier 2 Stück 14 Pfg.

• Diez, 24. Juli. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen 16,90, fremder 16,50, Korn 12,90, Hafer 9,00, Braugerste 10,00, Butter per Pfund 1,10 M. Eier 2 Stück 15 Pfg.

• Gerborn, 23. Juli. Auf dem heute abgehaltenen 8. dies-jährigen Markt waren aufgetrieben: 270 Stück Rindvieh und 397 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 88—90, 2. 84—86 M., Kühe und Rinder 1. Qual. 84—85, 2. 78—82 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweine-markt kosteten Ferkel 50—80, Läufer 90—100 und Eintagschweine 105—120 M.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 26. Juli 1914. Veränderliche Bewölkung, doch vielfach wolken, einzelne Regenfälle, zeitweise stark windig, kühl.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 10. bis einschließlich 16. August wird in Hachenburg in der Schulturnhalle und in der Zeit vom 21. bis 28. August einschließlich in Marienberg im Gasthaus zur Post (Jahres Heinrich Died), das von dem Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zur Verfügung gestellte Tuberkulosewanderingmuseum ausgestellt werden, welches von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr und von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends besichtigt werden kann. Zur Besichtigung wird hiermit ergebenst eingeladen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Es wird im Ausstellungslokal ein Führer zum Preise von 20 Pfg. abgegeben, der in sehr übersichtlicher Weise anzuzeigen ist und zum besseren Verständnis der Ausstellung dient. Seine Anschaffung wird deshalb dringend empfohlen. Den Eröffnungsvortrag wird Herr Kreisarzt Dr. Riedh halten und auch am 11., 13., 15. und 16. August von 4 1/2 bis 6 Uhr in Hachenburg und am 21., 22., 24., 26. und 28. um 3 und 7 Uhr in Marienberg die Führung übernehmen.

Die öffentliche Verdingung der Lieferung des **Biwaks- und Bäckereiholzes** für die Mäander-Proviant-Kemter **Hansbach** mit rund 77 Raummeter **Hachenburg** 77 findet am 3. August 1914, vormittags 11 Uhr im Geschäftszimmer der Intendantur der 16. Division in Trier, Maximinstraße 21, 1. Etage, statt. Angebote sind mit der Aufschrift **„Preisangebot auf Holz“** portofrei der Intendantur einzulenden. Die Lieferungsbedingungen können auf der Intendantur eingesehen oder gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken bezogen werden.

Festspiel zur 600-Jahrfeier.
Montag abend 8 1/2 Uhr
Probe im Burggarten.
Keiner der Mitwirkenden darf fehlen.
Die Spielleitung.

600-Jahrfeier der Stadt Hachenburg.
Am Sonntag, nachmittag punkt 2 Uhr findet ein **Probereiten und Fahren sämtlicher Pferde** statt. Die Pferdebesitzer und reitenden Teilnehmer werden um vollzähliges Erscheinen dringend gebeten. Sammelpunkt an der städtischen Schule. Anpassung und Ausgabe des Sattel- und Saumzeugs. Die Pferdebesitzer werden gebeten, wollene Decken für die Pferde mitzubringen.
Die Festzug-Kommission.
J. A. Görz.

Zur bevorstehenden 600-Jahrfeier empfehle
Kravatten
in allen Fassons, weiß u. farbig in größter Auswahl.
Ferner offeriere
Sport-, Leinen- und Dauerwäsche und Hosenträger
in bester Qualität
Wilh. Krift, Hachenburg
Alter Markt 68, an der Apotheke.
Bitte auf mein Schaufenster achten.

Bar Geld
bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchwirtschaft.
Lacht
jeden aus, der auch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschwächen will.
Zimmer
weg mit Aerger und Enttäuschungen.
Kenner kaufen nur **Zupero- und Clou-Separatoren der Separatorwerke J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51**
Alle und minderwertige Festschrauben werden in Zahlung genommen.
Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilzahlung. Wiederverkäufer gesucht.



Visitenkarten in neuesten Mustern liefert schnell Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Kenner bevorzugen und verlangen stets
Ober-Selterser Natürliches Mineralwasser
Ohne Ausscheidung — Ohne fremden Zusatz
— Versteht mit nur eigener natürlicher Quellschwefelsäure. —
Erstklassiges Tafelwasser in Geschmack und Qualität unübertroffen.
Prospekte mit Analyse frei!
Vorzüglichstes Gesundheitswasser ärztlich empfohlen.
Preisgekrönt auf allen bisher besuchten Ausstellungen.
Hauptniederlage für **Karl Winter, Hachenburg**
Hachenburg u. Umgebung Oberer Marktplatz 45. — Telefon 27. —
Preisgekrönt auf allen bisher besuchten Ausstellungen.



600-Jahrfeier der Stadt Hachenburg

I. Eintrittspreise zum Festspiel
am Sonntag, den 2. August | am Montag, den 3. August
I. Platz (nummeriert) Mk. 3.— | I. Platz (nummeriert) Mk. 2.—
II. „ (nicht nummeriert) „ 2.— | II. „ (nicht nummeriert) „ 1.50
III. „ (Stehplatz) „ 1.— | III. „ (Stehplatz) „ —.75
Der Plan für die Sitzplätze zu dem Festspiel liegt auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

II. Eintrittskarten zum Festplatz
a) Zur Vorfeier am Samstag, den 1. August 20 Pfg.
b) Am Sonntag, den 2. August (für Erwachsene) 30 „
 (für Kinder bis zu 14 Jahren) 10 „
c) Am Montag, den 3. August (für Erwachsene) 20 „
 (für Kinder bis zu 14 Jahren) 10 „
Diese Karten berechtigen nur zum einmaligen Betreten des Festplatzes.

Außerdem werden ausgegeben:
a) Dauerkarten (nur persönlich gültig) zum Besuche sämtlicher Veranstaltungen auf dem Festplatz am 1., 2., 3. und 9. August (Festspiel ausgeschlossen) für Erwachsene 1.— Mk.
 für Kinder —.50 „
b) Tageskarten zum Besuche sämtlicher Veranstaltungen auf dem Festplatz (Festspiel ausgeschlossen) gültig nur für den Tag der Lösung —.50 Mk.

Vorverkaufsstellen für die Eintrittskarten zum Festspiel und die Dauerkarten befinden sich bis einschließlich Freitag, den 31. Juli bei folgenden Firmen: **Johann Gräf, Warenhaus Rosenau, Gebr. Dewald, Bürgermeisteramt.**
Nach dem 31. Juli werden Dauerkarten nicht mehr ausgestellt.
Hachenburg, 25. August 1914. **Der Betriebs-Ausschuß.**

Landwirte

Düngt eure Wintersaaten im Herbst bei der Bestellung auch mit dem bewährten
Schwefelsauren Ammoniak
dem bestgeeigneten Stickstoffdüngemittel für die Herbstdüngung.
Eine mäßige Gabe von 20—30 Pfund pro Morgen, welche auf die rauhe Furche zu streuen und mit einzueggen ist, wird vollständig ausgenutzt und macht sich reichlich bezahlt. Die Saat wird **gekräftigt und bestockt sich gut** und ist infolgedessen **widerstandsfähiger** gegen tierische und pflanzliche Schädlinge, **widersteht** der Auswinterung **besser** und bringt bedeutend **höhere Erträge.**
Schwefelsaures Ammoniak ist überall zu haben. Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak **erheblich billiger** ist als im Chlorsalpetere. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, auch besondere Schriften über die Herbstdüngung der Wintersaaten, sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in
Coblenz-Chrenbreitstein, Mühlental 1.

Sonntag den 23. August
Kirmes in Stein-Wingert.
Anton Lauterbach.

Einen Teile der heutigen Nummer ist ein Prospekt über „Brennmaselkum“-Einlagen für Fahräder usw. (Vertreter: Herr Friedr. Wilh. Heidl in Hachenburg) beigelegt.

Bin die nächste Woche in Hachenburg und Umgebung zum
Stimmen und Reparieren von Pianinos und Harmoniums
tätig. — Als langjähriger Fachmann und mit meiner Spezial-Einrichtung kann ich fast alle Reparaturen am Platze ausführen, wodurch selbige bedeutend billiger zu stehen kommen und unter Garantie bester Ausführung. Bestellungen erbitte ich an die Geschäftsstelle d. Hl. Bernh. Supper, Coblenz, Friedr. str. 27 Klavierbauer und Stimmer.

Zigarren und Zigaretten
in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Der Zeilauflage unserer heutigen Nummer ist eine Extrabeilage des Warenhauses G. Sch. W. Mayer in Limburg, beir. Billige Haushalt-Tage bei, worauf hiermit hingewiesen wird.

Zur 600-Jahrfeier.

Die Kaffeewirtschaft
soll vergeben werden. Schriftliche Angebote sind bis Montag den 27. Juli an Herrn Gerichtsvollzieher Feige zu richten.

Suche zum sofortigen Eintritt einen anständigen
Bäckerlehrling
unter günstigen Bedingungen.
Gust. Schneider
Riethen (Zieg).

Hui Wäller - Allemol!
die 10 Pfg.-Zigarre der Gegenwart
empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Carl Müller Söhne
Bbl. Ingelbach (Kroppach)
a. Westerwaldbahn
Telef. Nr. 8 Amt Altkirchchen
empfehlen
zu billigsten Tagespreisen:
Feinste Weizen- und Roggen-Mehle, Ia. reines Gersten-, Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Cocos-Sesam-, Erdnuß-, Rübkechen, feine Weizen- u. Roggenkleie, beste Weizensehale, Futterhafer, Gerste, Mais, Koch- und Viehsalz, Häcksel, Torf, Melasse, Fiddichower Zuckertloeken, Kartoffeltloeken etc.
Feiner:
Thomaschlackenmehl, Kalisalz Kainit, Ammoniak, Peru-Guano „Füllhornmarke“, Knochenmehl Spratt's Hühner- und Hühnerfütter sowie Hundekuchen.



Kaiser's Kindermehl

Mütter!
So — gedeihen Eure Lieblinge mit
Kaiser's Kindermehl
das Beste!
1/2 Ko. Dose Mk. 1.25
1/4 „ „ „ —.75
Zu haben in Hchr bei:
Rob. Heibardt
Alex Gerhartz.

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Ed. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Ed. Kirchhübel, Hachenburg.

Sonder-Ausgabe vom 26. Juli 1914.

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Würfel sind gefallen. Serbien hat dadurch, daß es die von Oesterreich verlangte Genugthuung in der gestellten Frist nicht gegeben hat, die österreichisch-ungarische Monarchie gezwungen, sich ihr Recht durch den Waffen- gang zu suchen. Die gewitterstarken Wolken, die sich in den letzten Tagen am politischen Himmel aufstürmten, haben zu einer Entscheidung geführt, wie sie in eingeweiheten Kreisen nicht anders erwartet wurde. Nachstehende Depeschen erläutern kurz die gegenwärtige Lage.

Wien, 25. Juli. Die Entscheidung ist kriegerisch gefallen. Amtlich wird mitgeteilt: Heute nachmittag 3 Uhr 30 Min. haben König Peter und seine Familie sowie die serbischen Behörden Belgrad verlassen. Abends 6 Uhr wurde dem Baron Giesl die Antwort überreicht. Da diese ungenügend befunden wurde, hat Herr v. Giesl Belgrad verlassen. Inzwischen haben auch die serbischen Truppen Belgrad geräumt.

Wien, 25. Juli. Ministerpräsident Paschitsch erschien wenige Minuten vor 6 Uhr auf der K. K. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf unsere Note. Baron v. Giesl notifizierte ihm darauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Belgrad. Die serbische Regierung hatte schon früher um 3 Uhr nachmittags die Mobil- machung der gesamten Armee angeordnet. Die Truppen räumen Belgrad. Die Regierung soll nach Kragnjewatz verlegt werden.

Budapest, 25. Juli. Auf die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien fand eine großartige Stra- ßen- k u n d g e b u n g statt. Ein vieltausendköpfiges Publikum durchzog die Straßen unter den Rufen: Es lebe der Krieg! Nieder mit Serbien! Trotz-

dem es heftig regnete, zog eine große Menschen- menge durch die Hauptstraßen und sang patrio- tische Lieder.

Wir wollen hoffen, daß der Krieg lokalisiert bleibt, d. h., daß er zwischen Oesterreich und Serbien allein ausgefochten wird. Schlimmen Umfang kann der Krieg annehmen, wenn sich Rußland einmischt und auch wir als Bundesgenosse Oesterreichs einspringen müßten, dann dürfte es nicht ausbleiben, daß Frankreich und England auch eingreifen. Oesterreich konnte nicht anders: Die Bluttat von Serajewo erheischte Sühne. Wenn diese versagt wurde, war der Krieg unvermeidlich. In unverantwortlicher Weise hat Serbien die Kriegsschuld geschleudert und ist allein Schuld an dem, was nun folgt. Nach allem, was bisher verlautet, ist Serbien durch Rußland das Rückgrat gewaltig gestärkt worden, denn, wie die „Westschnje Wremja“ aus Petersburg meldet, fand in Krasnoje Selo ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Kaisers statt, in dem die volle Kriegsbereitschaft Ruß- lands mit Nachdruck hervorgehoben wurde.

Viesbaden